

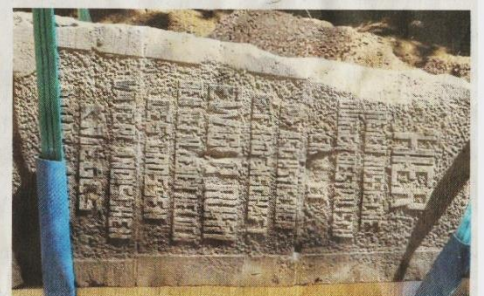
# „Berührende Geschichten“

## Bei Obelisk-Ausgrabungen am Melkeplätzchen wurden auch Haare und Spielzeug gefunden

Warstein – Wie ein Puzzle setzen Archäologen und Historikerinnen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) das Geschehen rund um die NS-Kriegsverbrechen im Langenbachtal zusammen. Neben dem wiederentdeckten verschütteten Obelisk (wir berichteten), der als Mahnmal der sowjetischen Opfer gedenkt, werden aktuell weitere Kleinfunde untersucht und ausgewertet: Zwei hölzerne Tragen, ein Haarzopf und ein Keramikköpfchen geben den Fachleuten Aufschluss über das Schicksal der 71 ermordeten, zumeist weiblichen Zwangsarbeiterinnen.

„Der Umgang mit den Verbrechen unserer jüngsten Vergangenheit verlief in den Nachkriegsjahren auch im Sauerland nicht immer würdevoll“, so LWL-Chefarchäologe Prof. Dr. Michael Rind. Die eigene Verantwortung sei verdrängt, das Gedenken vom Ost-West-Konflikt überschattet worden. „Der Warsteiner Obelisk, der diese Verbrechen benannte, störte und wurde deshalb 1964 unter einem Vorwand beseitigt.“ Dieser Umgang mit dem Mahnmal ließ LWL-Historiker Dr. Marcus Weidner keine Ruhe. „Ich wollte dessen Schicksal unbedingt geklärt wissen.“ Er vermutete, dass der Obelisk nicht fortgeschafft, sondern noch an Ort und Stelle vergraben wurde. Damit lag er richtig, und so gelang es einem Team des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, die Steinsäule zwar zum Teil beschädigt, aber mitsamt Inschriften und sowjetischen Emblemen zu bergen.

Nach eingehenden Untersuchungen sind sich die Forscher nun sicher: Der Obelisk wurde nicht nur umgestürzt und dabei beschädigt. „Die deutschsprachige Inschrift ist durch das teilweise Ausschlagen des Begriffes ‚Ermordet‘ schon vorher mutwillig entstellt worden“, so Dr. Manuel Zeiler, Ausgrabungsleiter der LWL-Archäologie-Außenstelle



Unter dem umgestürzten Obelisk (unten rechts) fanden die Archäologen auch die Spitze mit den Sowjetsternen, einen Haarzopf, zwei hölzerne Tragen zur Umbettung der Leichen sowie den Kopf einer „Schneider Böck“-Figur.

FOTOS: LWL-AFW OLPE, THOMAS POGGEL, MICHAEL BAALES, MANUEL ZEILER

in Olpe. „Und nicht nur das: der Obelisk wurde praktisch in die geöffneten und erweiterten Grabgruben entsorgt.“

Die LWL-Archäologinnen stießen unter dem Obelisk auf vier ehemalige Grabgruben. Darin verbargen sich zwei vollständige hölzerne Tragen, die auf Fichtenzweigen lagen. „Die Überlieferung

der Tragen im Boden war ein völlig überraschender Befund“, so der Olper Grabungstechniker Matthias Müller-Delvert. „Wir hatten nicht erwartet, dass sich in dieser Höhe ausreichend Feuchtigkeit ansammelt, was die Holzhaltung begünstigt.“ Die Konstruktion der Tragen sei behelfsmäßig. Historiker Marcus Weidner: „Mit ihnen

brachten Strafarbeiter, also von US-amerikanischen Alliierten befohlene Einheimische, meist ehemalige NS-Parteiangehörige, die Erschossenen im Mai 1945 auf den provisorischen Friedhof ‚Melkeplätzchen‘.“

Darüber hinaus fanden die Archäologen im Bereich der Tragen auch zahlreiche Kleinfunde, darunter einen geflochtenen Haarzopf. „Dies ist ein direkter Beleg dafür, dass bei Warstein auch junge Frauen erschossen wurden“, so Weidner. Ein weiterer Kleinfund aus demselben Grab ist ein kaum zwei Zentimeter großes Köpfchen aus bemalter Keramik. Es zeigt die aus „Max und Moritz“ bekannte deutsche Figur des Schneiders Böck. „Das Stück gehört zu einer Serie von zwölf Ansteckern nach der berühmten Bildergeschichte von Wilhelm Busch, die anlässlich der ersten Kriegs-

### Archäologische Ausgrabungen

Ende 2018 haben LWL-Forscher erstmals Grabungen zum Schicksal der gegen Kriegsende südlich von Warstein erschossenen 71 osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen durchgeführt. Damals gelang es, am Tatort zahlreiche Funde der Opfer, aber auch der Täter zu bergen.

Im Mai 2020 gingen die Forschungen weiter, diesmal auf dem freigelegten Friedhof „Melkeplätzchen“ oberhalb des Tatortes, wohin die Erschossenen 1945 umgebettet worden waren. Mit Unterstützung der Stadt Warstein wurde dort der ehemals von den Alliierten 1945 zur Erinnerung aufgestellte steinerne Obelisk wiederentdeckt. Die Steinsäule war hier im Zuge der Umbettung der Bestatteten nach Meschede 1964 vergraben worden.

sammlung des Winterhilfswerkes der NS-Volkswohlfahrt am 3. und 4. Februar 1940 in großer Zahl verkauft wurden“, so Prof. Dr. Michael Baales, Leiter der Außenstelle Olpe. Aus bislang unbekanntem Gründen ist dieses Stück zu der osteuropäischen Zwangsarbeiterin gelangt und war damit schon über

fünf Jahre alt, als es mit ihr im Mai 1945 in das vorläufige Grab ging.

„Dass wir den Ermordeten so nahekommen, hätte ich nicht für möglich gehalten“, zeigt sich Baales betroffen. „Dies sind berührende Geschichten, die die Archäologie der Moderne zu schreiben vermag.“

### Geschichte(n) und Fotos gesucht

Es gibt noch viele offene Fragen rund um den Massenmord an den russischen Kriegsgefangenen im Langenbachtal. Daher will Historiker Dr. Marcus Weidner vom LWL zusammen mit Warsteins Ortsvorsteher Dietmar Lange weitere Berichte sammeln – über die Unterbringung in der Herrenberghalle, die Erschießungen, die Umbettungen, den Friedhof am Melkeplätzchen, den Vorbeimarsch. Dabei müssen es keine direkten Augenzeugen sein, die sich melden, auch „Erzählungen aus der Familie“ sind ausdrücklich erwünscht. Inklusi-

ve der eigenen Gedanken und persönlichen Sichtweisen zu der damaligen Zeit. Und natürlich hofft man auf Fotos vom Friedhof, von Gräbern, von Grabzeichen. Ein zufälliger Schnappschuss von damals, verborgen im Familienalbum, kann für den Historiker von großem Wert sein. Es wird darum gebeten, die Berichte per E-Mail oder in Briefform an Dr. Marcus Weidner, Karlstraße 33, 48147 Münster, marcus.weidner@lwl.org zu senden. Eine Abgabemöglichkeit besteht zudem bei Ortsvorsteher Dietmar Lange.